

HINTERGRUND KULTUR UND POLITIK

Organisationseinheit 39

Reihe Zeitfragen

Kostenträger P.3.1.25.0

Titel **„Deutschstunde mit Flüchtlingen“
Autoren unterrichten in
Integrationskursen**

Autor Ralph Gerstenberg

Redakteurin Dorothea Westphal

Sendetermin 24.11.2017, 19.30 Uhr

Prod.termin 22.11.2017, 9.30 – 17.00

Studio BS-7

Regie Roman Neumann

Besetzung Sprecher (Kommentar)

Zitatorin

Zitator

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschstunde mit Flüchtlingen

Autoren unterrichten in Integrationskursen

Von Ralph Gerstenberg

O-Ton 1 Tagesschau:

Auch heute haben wieder Tausende Flüchtlinge Deutschland erreicht. Die Bundespolizei rechnet bis in den Abend hinein mit insgesamt 10 000 Menschen. (ab hier unter O-Ton wegblenden)

O-Ton 2 Christiane Rösinger:

Dann kam eben die so genannte Flüchtlingskrise, und dann dachte ich so: Ich möchte diese Flüchtlinge jetzt mal kennenlernen, weil soviel davon die Rede war, weil auch das mit Pegida und alles anfang und alle redeten über Flüchtlinge. Und ich dachte: Wir hocken hier in unserer Blase, und wir haben überhaupt keine Ahnung, was das eigentlich für Leute sind.

O-Ton 3 Gregor Hens:

Alles, was man macht, ist ja irgendwie politisch. Aber das war auch eine ganz bewusste politische Handlung, zu sagen: Okay, ich helfe den Flüchtlingen. Ich tue, was ich kann.

O-Ton 4 Jasna Zajčėk:

Über Sachsen hat man immer komische Dinge gelesen, und Sachsen kannte ich bis dato gar nicht, die Syrer kannt ich durch meine Zeit im Nahen Osten sehr gut, aber ich war natürlich wahnsinnig neugierig.

Musik 1:

Allah-Las „Ferus Gallery“, ca 7. sec, dann unter Sprecher

Sprecher:

Sommer 2015 - immer mehr Flüchtlinge erreichen Deutschland. In improvisierten Sprachkursen sollen den Geflüchteten rasch die Grundkenntnisse der deutschen Sprache vermittelt und damit die ersten Schritte in die hiesige Gesellschaft erleichtert werden. Unter den Lehrenden befinden sich auch Schriftsteller und Journalisten, die das Interesse an gesellschaftlichen Entwicklungen, die Neugier auf Menschen und deren Schicksale sowie der Wunsch, etwas zur Integration der hier Angekommenen beizutragen, in die Deutschkurse der Notunterkünfte und Initiativen treibt. Mittlerweile erscheinen Bücher und Artikel, in denen Autorinnen und Autoren über ihre Erfahrungen beim Deutschunterricht mit Flüchtlingen berichten. So schrieb zum Beispiel Gregor Hens unter dem Titel „Lernen und lernen lassen“ in der Neuen Züricher Zeitung:

Zitator:

Das Interesse war beträchtlich: Die meisten Bewohner waren nicht einmal registriert, weshalb ihnen die Integrationskurse, die unter anderem von der Volkshochschule angeboten werden, nicht offenstanden. Sie wussten aber, dass sie in Deutschland nur Fuß fassen würden, wenn sie möglichst schnell die Sprache lernten. Außerdem war der Deutschunterricht ein Angebot gegen die Langeweile: Denn was tut man ohne Geld und ohne festes Schuhwerk in einer Stadt, in der man niemanden kennt?

Musik 2:

The Eels „Mental“ , ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 1: Vom Duzen und Siezen oder Auch Deutschland ist nicht perfekt.

O-Ton 5 Gregor Hens:

Ich hab einfach Erfahrung als "Deutsch als Fremdsprache"-Lehrer. Ich hab das an der Uni in den USA lange unterrichtet. Ich bin dann zur nächsten Flüchtlingsunterkunft gegangen und hab gedacht: Ich guck mal, was da läuft.

Sprecher:

Die Unterkunft, in die der Schriftsteller Gregor Hens im Spätsommer 2015 kommt, ist ein zweckentfremdetes Schulgebäude in Berlin-Schöneberg.

Zitator:

Als ich die alten, hohen Klassenzimmer entdeckte, fühlte ich mich wie ein Archäologe, der das Pompeji seiner eigenen Kindheit ausgräbt: die Materialschränke und Kartenständer, die Schultatlanten, die schmutzigen Tafelschwämme und das Eimerchen ... Alles war noch an seinem Platz. An der Wand klebten die mit Buntstift illustrierten Buchstaben des Alphabets, von A wie Apfel bis Z wie Zelt. Selbst der Geruch aus Schülerschweiß und Kreidestaub, den ich ... mit meiner eigenen Kindheit assoziiere, hing noch in der Luft.

Sprecher:

Wenige Tage später steht Gregor Hens in einem solchen Klassenzimmer vor Menschen unterschiedlichster Herkunft, denen er mit Händen und Füßen die Grundregeln der deutschen Sprache beizubringen versucht.

O-Ton 6 Gregor Hens:

Einige Familien haben ihre Kinder auch einfach nur zur Betreuung in den Unterricht gesteckt. Die mussten wir dann irgendwie beschäftigen mit Malkreiden usw. Also es war eine unglaublich bunte, chaotische Angelegenheit. Für mich war das einerseits schwierig, weil ich das gewöhnt bin, tatsächlich Unterricht zu machen und klare Ansagen zu machen, was, wann, wie gemacht wird. Andererseits fand ich's großartig. Es war ein Riesenspaß, es war wild, es war laut und gar nicht so, wie man sich Unterricht so vorstellt.

O-Ton 7 Christiane Rösinger:

Jeder, der das studiert hat, Deutsch als Fremdsprache, wird sagen: So kann man keinen Unterricht machen. Ohne Bücher, jeden Tag andere Leute, verschiedenste Niveaus, und dann auch noch jeden Tag andere Lehrer / Lehrerinnen, die sich noch nicht einmal untereinander absprechen. So kann man keinen Unterricht machen.

Sprecher:

Unbelastet von pädagogischem Gepäck unterrichtet die Sängerin, Songschreiberin, Musikerin und Autorin Christiane Rösinger ebenfalls im Spätsommer 2015 in einem so genannten freien Kurs einer Kreuzberger Flüchtlingsinitiative Deutsch als Zweitsprache. Hier können Geflüchtete, die keine gute „Bleibeperspektive“ und somit auch kein Anrecht auf einen anderen Kurs haben, kostenlos die deutsche Sprache erlernen.

O-Ton 8 Christiane Rösinger:

Ich muss zugeben, am Anfang waren das ganz selbstsüchtige Gründe.

Sprecher:

Eigentlich wollte Christiane Rösinger sich ihr abgeschlossenes Germanistikstudium zunutze machen und durch einen Nebenjob als Deutschlehrerin ihre prekäre Freelancer-Existenz auf etwas sicherere Füße stellen.

Musik 3:

Christiane Rösinger „Lob der stumpfen Arbeit“ (Intro schon unter Sprecher, 1. Strophe u. Refrain, dann unter anschließendem O-Ton ausblenden)

O-Ton 9 Christiane Rösinger:

Gleichzeitig kam eben die so genannte Flüchtlingskrise. Ich hab dann gesehen, dass es diese ganzen ehrenamtlichen Organisationen gab. Kreuzberg hilft, Moabit hilft. Und dann dachte ich, das kann ich ja mal ausprobieren, wie das ist mit dem Deutsch unterrichten. Also da kamen zwei Dinge zusammen.

Sprecher:

Über ihre Erfahrungen als ehrenamtliche, also unbezahlte Deutschlehrerin in Berlin-Kreuzberg hat Christiane Rösinger das Buch „Zukunft machen wir später“ geschrieben. Darin schildert sie ihre „Deutschstunden mit Geflüchteten“ – wie es im Untertitel heißt.

Zitatorin:

Der Deutschkurs gibt vielen ein bisschen Struktur und eine Aufgabe, manche reisen aus den Bezirken am Stadtrand über eine Stunde mit der U-Bahn an. Wir reden nicht über ihre Probleme, wir reden über trennbare Verben. Das ist problematisch genug.

O-Ton 10 Rösinger:

Teilweise kann man es dann doch nicht so auseinander halten. Irgendwie waren wir beim Thema Verkehr und Technik. Was für Verkehrsmittel gibt es? Biste schon mal Flugzeug geflogen? Ist auch verrückt: Die kommen aus den entferntesten Ländern, keiner ist geflogen bisher. Und dann hat eben Ladi aus Nigeria erzählt, wie er auf dem Boot gesessen ist. 36

Stunden mit seinem Baby aufm Arm. Da sind ihm die Tränen halt so runtergelaufen. Das ist klar, die mussten ja die ganze Zeit Todesangst haben und hat immer das Kind festgehalten. Also manchmal kriegt man's dann nur in so kleinen Momenten überhaupt mit.

Zitatorin:

Wir duzen uns alle – das ist für die meisten hier der gewohnte Umgangston, und in unserem Kurs geht es ja informell zu. Um das „Sie“ kümmern wir uns nur am Rande, wiederholen aber immer die Regel:

„Hier im Kurs sagen wir immer du – aber draußen, beim Einkaufen, bei der Polizei, beim Doktor, Jobcenter, LAGeSo, im Geschäft, besser immer „Sie“ sagen!“

Sprecher:

Als Gregor Hens eine syrische Schülerin mit ihrer Familie ins berühmte Berliner LAGeSo begleitet, stellt er allerdings fest, dass diese Regel offenbar nicht für Geflüchtete zu gelten scheint.

O-Ton 11 Gregor Hens:

Dann hat mich die Frau so gefragt: „Die sagen ja immer du zu uns. Warum sagen die eigentlich du zu uns? Wir haben doch im Integrationskurs gelernt, dass man sich siezt als erwachsene Menschen.“ Dann hab ich mit einem von diesem Security-Personal da gesprochen und was gefragt. Und ich wurde wie selbstverständlich gesiezt. Dann sah man auf einmal: Die sind behandelt worden wie so Herdentiere. Das war wirklich unglaublich. Also schockierend. Gut, das ist furchtbar, aber gleichzeitig haben sie natürlich auch etwas gelernt über Deutschland. Sie haben also gemerkt, dass Deutschland auch nicht perfekt ist. Und da sind sicherlich so einige Mythen gebrochen worden.

Musik 2:

The Eels „Mental“, ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 2: Von Syrern und Deutschen oder Sachsen ist nicht Berlin und schon gar nicht das richtige Deutschland

O-Ton 12 Jasna Zajčėk:

In einem Dorf, wo es nur 160 Ureinwohner gibt, und die Asylbewerber dann plötzlich mit 189 Menschen die Mehrheit gestellt haben, plus zehn Minuten fußläufig noch ein zweites Hotel mit rund 300 Menschen drin, fast nur alleinreisende Männer, das war dann natürlich ne ganz besondere Situation, in die ich da eintauchen konnte. Denn während sich in Berlin ja alles irgendwie verläuft, ist es da natürlich schon ganz was anderes, wenn plötzlich sehr fremdländisch aussehende und auftretende Menschen das Straßenbild verändern.

Sprecher:

Jasna Zajčėk reist Anfang 2016 ins sächsische Tipschitz, einem Dorf in der Nähe von Bautzen, um im dortigen Asylbewerberheim Deutsch zu unterrichten. Anders als Christiane Rösinger und Gregor Hens ist sie keine ehrenamtliche Helferin. Die Journalistin, Buchautorin und studierte Islamwissenschaftlerin, die über zehn Jahre lang im Nahen Osten

gearbeitet hat und fließend Arabisch spricht, wurde von einem rasch gegründeten Bildungsunternehmen des Heimbetreibers engagiert.

Zitatorin:

Erster Kontakt zu Einheimischen. Ihr Lausitzer Sächsisch ist verständlich. Der Mann arbeitet beim Ordnungsamt und drückt mir ein dreiseitiges Informationsschreiben in die Hand. Es ist vom Gesundheitsamt – Maßnahmen zur Vermeidung von Infektionen und Seuchen für Menschen, die mit Geflüchteten arbeiten.

Sprecher:

Nach der Günter-Wallraff-Methode ist sie fortan *undercover* als Deutschlehrerin in Sachsen unterwegs, um Einheimische und Heimbewohner, Pegidisten und AfDler, Wutbürger und Sozialarbeiter kennenzulernen und zu porträtieren. Ihr Buch heißt „Kaltland – unter Syrern und Deutschen“ und zeigt ein Deutschland jenseits der Willkommenskultur. Hier gibt es keine ehrenamtlichen Helfer, keine Traumatherapeuten, keine Spendenberge - nur einen Restemarkt, einen Dorfpolizisten, der sich als so genannter Reichsbürger entpuppt, argwöhnische Nachbarn und Behördenmitarbeiter.

Zitatorin:

„Das haben wa im Dienst bekommen, sollten die euch im Heim eigentlich geben“, sagt er trocken und ermahnt mich, mir während der Arbeitszeit oft die Hände zu waschen und niemandem zu nahe zu kommen. „Die sind doch längst nicht untersucht, geschweige denn gesund! Wo sollen denn bei unseren Ämtern nun all die Beamten herkommen? Nur weil Angie die ganze Welt zu uns eingeladen hat, heißt das ja nicht, dass hier irgendwas aufgestockt worden ist.“

Sprecher:

Im Heim, das sich in einem ehemaligen Hotel namens „Haus am Wald“ befindet, sind Jasna Zajčėk sowie anfangs noch eine aus Berlin mitgereiste Kollegin völlig auf sich allein gestellt. Ihr Auftrag: 69 Schüler pro Tag 12 bis 15 Stunden zu unterrichten.

O-Ton 13 Jasna Zajčėk:

Ich hab auch erst einen Monat, nachdem ich mir Arbeitsblätter aus dem Internet abgeschrieben hab, ich hatte auch keinen Drucker, keinen Kopierer zur Verfügung, danach hab ich dann so ein paar Heftchen bekommen: Erste Hilfe Deutsch. Die haben wir in einer Woche durchgearbeitet mit den wissbegierigeren Menschen, die bildungsnäher waren, das waren ein Mechatroniker, ein Rechtsanwalt / Buchhalter und ein Textiltechniker. Und der Rest war ohne große Integrationsbemühungen angekommen und ganz klar der Überzeugung, dass Sachsen nicht das richtige Deutschland sei.

Zitatorin:

Viele Männer betreten den Klassenraum ungeduscht, unrasiert, in Badelatschen und knielangen Boxershorts, fast so, als wären sie im Urlaub, in einem pan-arabischen Hotel in sächsischer Winterfrische. Über die Hälfte muss ich wieder zurückschicken, da sie ihre Hefte vergessen haben. Die Deutschstunden stellen zwar das einzige greifbare und sinnvolle Entertainment dar, aber die meisten nehmen sie nicht ernst. Das Warten und ereignislose Verleben der Tage, bürokratisch und finanziell an den Ort gebunden, macht sie lethargisch.

Musik 2:

The Eels „Mental“ , ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 3: Von Zweifeln und Schwierigkeiten oder Ein Name muss ins Textfeld passen

O-Ton 14 Christiane Rösinger:

Ich hab ständig gezweifelt, weil ich mich dann auch so ein bisschen damit befasst hab, wie man Sprachen lernt. Dann hab ich so eine Zusatzausbildung gemacht, und mir wurde irgendwie klar, dass wir alles falsch machen. Also dass manche Kollegen schon in der ersten Stunde Grammatiktafeln so mit Genitiv an die Wand schreiben.

O-Ton 15 Gregor Hens:

Wenn ich dann z.B. mitbekommen habe, dass da so ein Kolleg oder eine Kollegin in der 2. Woche den Dativ eingeführt hat, dann hab ich das mit gewissem Kopfschütteln beantwortet, und hab dann versucht, den Leuten zu erklären, warum das so nicht sinnvoll ist. Das war nicht immer einfach.

Sprecher:

Nach der ersten Euphorie kommen die Mühen der Ebene.

O-Ton 16 Gregor Hens:

Dann diese unglaubliche Fluktuation. Wir hatten teilweise Leute da sitzen, die sehr gebildet waren, ganz gut Englisch oder Französisch konnten, die auch die lateinische Schrift konnten. Und dann hatten wir andere, die Analphabeten waren, und dann hatten wir Kinder. Und das alles in einem Raum. Haben wir auch dann versucht, verschiedene Levels einzuführen, verschiedene Stufen für die Kurse. Das ging dann auch nur teilweise. Es war also alles superchaotisch.

Sprecher:

Während Christiane Rösinger und Gregor Hens in Berlin vor allem um Struktur und Methodik kämpfen, geht es bei Jasna Zajčec vornehmlich um die Motivation der Kursteilnehmer.

Zitatorin:

Viele können anscheinend nicht verstehen, warum sie jetzt schon lernen sollen. Wenn ihre Aufenthaltsgesuche anerkannt werden, sind sie ohnehin verpflichtet, an offiziellen Deutschkursen teilzunehmen (...) Ich erkläre ihnen, dass meine Stunden ihnen helfen können, sich auf diesen Sprachkurs vorzubereiten und sie sicherer im Alltag werden zu lassen, und sei es nur beim Einkaufen oder Busfahren.

O-Ton 17 Jasna Zajčec:

Dass sie bald ihre Formulare alleine ausfüllen können. Da wurde ich teilweise ausgelacht: Warum? Dafür haben wir doch das Personal. Dafür gibt's doch die Sozialarbeiter. Hab ich ihnen noch mal gesagt: Es wäre schön, wenn ihr es irgendwann schafft, euren Namen irgendwann in so kleine Textfelder zu schreiben. Dann hab ich ihnen Formulare gezeigt, die man beim Amt braucht. Haben sie alle abgewunken und gelacht: Schaffen wir nie. Nach zwei Monaten haben sie es aber doch geschafft, weil wir echt viel Zeit einfach mit Schreibübungen verbracht haben.

Musik 2:

The Eels „Mental“, ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 4: Von Männern und Frauen oder Es ist besser, eigenes Geld zu haben

O-Ton 18 Jasna Zajčėk:

Ich hatte kurzzeitig ne Kollegin, ne Berliner Moderatorin, arbeitslos, die fand das sehr sehr spannend, Teil der Willkommenskultur zu sein. Die hatte dann so yoga- und leicht esoterisch inspirierte Anwendungen. Sie wollte am Ende der Stunde Auflockerungsübungen, dass Männer und Frauen, also alle unsere Schüler aufstehen, sich an den Händen fassen, sich auch umarmen, gemeinsam auf- und abhüpfen, A-E-I-O-U-Lockerungsübungen machen, dass dann Dankesgebete gesprochen und geschrieben werden. Und das war tatsächlich zu viel für die Frauen.

Zitatorin:

Frauen besuchen den Kurs nicht mehr, die Schüler der Morgengruppe stecken mir, es sei wohl wegen Lara-Lisas komischen „Anfass-Unterrichts“ und deshalb, weil sich auch immer mal wieder die frechen, halbwüchsigen und sehr forsch auftretenden jungen Männer in der Klasse einfänden, mit denen die Frauen aus Angst vor Anmache und um ihren Ruf im Heim nichts zu tun haben wollen.

Sprecher:

Auch in Berlin-Kreuzberg besuchen nur wenige Frauen die Deutschkurse. Die Unterrichtsteilnehmer von Christiane Rösinger sind zu 95 Prozent männlich. Zum einen läge das an dem deutlichen Männerüberschuss unter den Geflüchteten, zum andern an fehlenden Betreuungsangeboten für die Kinder. Die Versorgung der Familie hätte stets Vorrang. Gregor Hens benennt noch einen weiteren Grund für den Frauenmangel in den Kursen.

O-Ton 19 Gregor Hens:

Es gab tatsächlich Forderungen, dass wir getrennte Klassen für Männer und Frauen anbieten. Also Frauen sollten auch lernen, aber nicht im selben Raum. Das haben wir aber abgelehnt, ganz klar gesagt: Nein, hier sind alle willkommen. Wenn euch das nicht gefällt, müsst ihr auch nicht hier sitzen. Ich weiß nicht, es sind vielleicht einige nicht gekommen deswegen. Aber das ist dann nicht unser Problem.

O-Ton 20 Christiane Rösinger:

Einmal kam ne Kollegin rein, die hatte n Kopftuch auf. Und da haben mich sofort die anderen Frauen aus Afghanistan gefragt: Welche Berufe können denn Frauen in Deutschland machen? Hab ich gesagt: Ja, eigentlich alles, für manches muss

man studieren, aber ihr könnt, wenn ihr mal Deutsch könnt, alles machen. Und da kam dann irgend so ein afghanischer Macho, der meinte: Ja, in Afghanistan müssen Frauen gar nicht arbeiten. Der Mann arbeitet. Und dann halt ich dann schon mal so ne Lektion: Ist aber viel besser, hat man eigenes Geld, muss man nicht machen, was der Mann sagt, wenn man selber arbeitet. So, also ich seh mich da schon als Feministin und hab da schon immer versucht, so ein Beispiel zu geben.

Musik 2:

The Eels „Mental“, ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 5: Von Drogendealern und Liebesbriefen oder Araber brauchen das Drama

O-Ton 21 Rasha Abbas:

This is a mysterious paper. 'Unterkunftsplatznachweis'. Is that right?

Sprecher:

Die syrische Schriftstellerin Rasha Abbas kämpft seit ihrer Ankunft in Deutschland vor zirka vier Jahren mit den Tücken der deutschen Sprache, deren Unterart, das Beamtendeutsch, eine kaum zu bewältigende Herausforderung für alle Neuangekommenen darstellt. Zudem stellt sie fest, dass es in ihrer damaligen Wahlheimat Berlin-Schöneberg gar nicht so leicht ist, Deutsch im täglichen Umgang zu erlernen.

O-Ton 22 mit Overvoice Rasha Abbas:

Let's say I went to the school of life and it was closed, because it was so hard to try to catch it from the street. *Overvoice:* Deutsch auf der Straße aufzuschnappen, ist schwer und wenn man langsam spricht, antworten die Leute sofort auf Englisch.

Sprecher:

Irgendwann besucht die junge Syrerin doch einen Integrationskurs an der Volkshochschule und macht die Erfahrung, dass das dort Gelehrte mit ihren Alltagserfahrungen nicht allzu viel zu tun hat. In ihrem Erzählband „Die Erfindung der deutschen Grammatik“, in dem sich Rasha Abbas ironisch pointiert mit dem Ankommen in der hiesigen Gesellschaft auseinandersetzt, gibt es deshalb einen Text mit dem Titel „Verbesserungsvorschläge für die Lehrpläne von Integrationskursen“. Darin plädiert die Autorin unter anderem für ein zusätzliches Kapitel im Umgang mit Drogendealern oder verweist auf kulturelle Unterschiede in den Rezeptionsgewohnheiten.

O-Ton 23 mit Overvoice Rasha Abbas:

It's a letter supposedly a love story between Sarah und Jan: *Overvoice:* ‚Liebe Sarah, du bist nicht da. Ich bin traurig. Ich spiele Klavier. Ich arbeite, ich warte. Wartest du?‘ So, you will find maybe a little bit of more action. In the Arab world or in places like Syria.

Zitatorin:

Die Geschichten in unserem Unterrichtsbuch sind zwar herzallerliebste, wie zum Beispiel die Geschichte von Jan und Sara, die unter ihrer Fernbeziehung leiden, doch für arabische Augen sind sie offen gestanden ziemlich reizlos, da Araber heftigere Formen von Drama gewohnt

sind. Insofern wäre es nützlich, wenn man in die Lehrbücher Geschichten über Schwiegermütter-Intrigen und Schwägerinnen-Kriege einbauen würde. Wieso lernen wir nicht den Dativ durch die Geschichte von Frau Schneider, deren Sohn Uwe eine Sabine heiratet, die bei ihnen einzieht und versucht, einen Keil zwischen Mutter und Sohn zu treiben? Schließlich geht Sabine zu einer Hexe, von der sie sich Zauberamulette gegen Frau Schneider

anfertigen lässt. Diese jedoch, gerissen wie sie nun einmal ist, entdeckt die Amulette rechtzeitig zwischen den Zimmerpflanzen, vereitelt Sabines Voodoo-Versuche und unternimmt erste strategische Schritte, die dazu führen sollen, dass Uwe sich von ihr scheiden lässt.

Sprecher:

Ganz bewusst unterläuft Rasha Abbas Erwartungen, die an Autorinnen mit ihrer Herkunfts- und Fluchtgeschichte gestellt werden. Ihre Texte sind keine düsteren Erzählungen von Krieg und Vertreibung, Fremdheit und Ausgrenzung. Vielmehr gibt darin eine in der westlichen Großstadtwelt längst angekommene junge Frau der Mehrheitsgesellschaft ein Feedback auf ihre gut gemeinten Integrationsangebote, die leider oft ins Leere laufen. Zugleich nimmt sie sich die Freiheit, als Schriftstellerin genau das zu tun, was in ihrer Heimat unmöglich gewesen wäre.

O-Ton 24 mit Overvoice Rasha Abbas:

The atmosphere was so limited. A lot of genres which are totally absent. *Overvoice:* Die Literaturszene in Syrien war so restriktiv, dass heute viele Genres gar nicht mehr existieren. Ich würde gern wieder mal wen einen Krimi schreiben sehen. Oder Science Fiction, oder sogar einen dieser romantischen Schundromane. Wir brauchen das, auch diese leichten Sachen.

Musik 2:

The Eels „Mental“, ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 6: Von Wut und Ängsten oder: Die Stimmung sollte gekippt werden.

O-Ton 25 Christiane Rösinger:

Ich bin immer noch der Meinung, die Stimmung ist nicht gekippt, die Stimmung sollte gekippt werden. Ich bin jetzt öfter unterwegs auf Lesungen, und zu den Lesungen kommen meistens pensionierte Deutschlehrer, Ehrenamtliche, und wir sprechen auch darüber, ob die Stimmung gekippt ist, wenn wir uns hinterher unterhalten, ob die weitermachen oder so. Und da gibt es viele Leute - aus Bayern - die beklagen, dass da eben so restriktiv abgeschoben wird. Wie soll man den Leuten denn was beibringen, wenn sie so Angst haben vor der Abschiebung?

Sprecher:

Auch der Schriftsteller Gregor Hens registriert bei seinen Schülern starke Verunsicherungen, als nach der Willkommenseuphorie in den Medien andere Töne laut werden, sich Tausende zu Pegida-Kundgebungen versammeln, und Populisten im ganzen Land Aufwind bekommen.

O-Ton 26 Gregor Hens:

Da haben die sich schon sehr stark auch ausgetauscht, versucht, das alles irgendwie zu verstehen: Was ist jetzt möglich, was dürfen wir, dürfen wir bleiben, dürfen wir nicht bleiben? Dann hört sich das ganz schnell so an, als hätt's in Deutschland nen Putsch gegeben und sie müssten alle wieder raus. Es gibt schon so ein bisschen Panikreaktionen dann.

Sprecher:

Jasna Zajčėk hat in Sachsen von Anfang an den Kontakt auch zu jenen gesucht, die ihren Unmut über die Flüchtlinge in ihrer Nachbarschaft lautstark bekunden. Sie ist bei Pegida-Demos in Dresden, schaut bei der AfD vorbei und trifft sich mit Einheimischen, die eine Bürgerwehr gründen wollen. Bei einem Bürgerdialog im Deutsch-Sorbischen Theater Bautzen sitzt sie im Zuschauerraum.

Zitatorin:

Die Stimmung wirkt gereizt, angespannt, explosiv.

„Das ist doch logisch, dass Menschen aus dem Krieg den Krieg mit sich tragen und weiterführen, wenn sie alle hier auf einem Haufen sind!“, wirft ein Mann ein. „Die wenigsten sind echte Syrier!“

O-Ton 27 Jasna Zajčėk:

Da wird dann nicht gesagt „Menschen mit Migrationshintergrund“ oder andere komplizierte, beschönigende Formulierungen, die wir hier so alle aufgenommen haben. Nö, das sind dann die Ausländer, ist dann die Ausländerkriminalität. Das sind dann die Schwarzen, die Passsyrer.

Zitatorin:

Ein zirka Zehnjähriger grölt: „Jahaha, Pass-Syrier sind se alle!“ Sein Vater klopf ihm laut lachend auf die Schulter. Andere rufen dazwischen: „In der Türkei und in Marokko ist kein Krieg!“ Und: „Schickt se zurück!“

O-Ton 28 Jasna Zajčėk:

Also mir hat das insofern zu denken gegeben, als dass vielleicht Menschen, die nicht so eine geschönte, umschreibende Sprache benutzen, einfach kein Blatt vor den Mund nehmen und sagen, was ihre Ängste sind.

Sprecher:

In Ihrem Buch „Kaltland“ nähert sich Jasna Zajčėk diesen Menschen ohne Berührungsangst. Nicht alle AfD-Wähler seien Nazis, sagt sie. Sie könne deren Befürchtungen, so unartikuliert diese auch vorgetragen werden, teilweise sogar verstehen.

O-Ton 29 Jasna Zajčėk:

Wir wissen halt immer noch nicht, wen wir hier haben. Und wenn ich ne Terrororganisation hätte, ich hätte meine Leute hier.

Musik 2:

The Eels „Mental“, ca. 5 sec, dann unter Zitatorin

Zitatorin:

Lektion 7: Von Einsichten und Ausblicken oder Schriftsteller sind süchtig nach Welterfahrung

O-Ton 30 Christiane Rösinger:

An einer Stelle schreibe ich, dass ich so Angst um meine Katze hatte. Die war 23 Jahre alt und ich musste sie dann noch operieren lassen. Und ich dachte, das kann ich im Kurs überhaupt nicht erzählen. Also man denkt immer so: Uns geht's so gut. Mir geht es zwar gemessen an anderen finanziell jetzt nicht so gut, aber das ist alles egal. Also wenn man sich so begegnet, dann kann man auch mit den Leuten, die ganz ganz anders sind, so ne komische menschliche Ebene finden. Und das ist einfach ein tolles Gefühl, so was mal zu erfahren.

Sprecher:

Christiane Rösingers Buch „Zukunft machen wir später“ ist eine Art Plädoyer für das Aufeinander zugehen. Es zeigt das Überraschende und Komische, das passieren kann, wenn man die gewohnten Bahnen und Kreise verlässt und etwas völlig Neues anfängt. Zudem bricht Rösinger, die inzwischen „Deutsch als Zweitsprache“ an der Volkshochschule unterrichtet, eine Lanze für die oft gescholtenen ehrenamtlichen Helfer, die vielen Menschen das Ankommen hier spürbar erleichtert haben.

O-Ton 31 Jasna Zajčėk:

Die Probleme sind groß und komplex, aber ich weiß, dass es nicht gut ist, egal welchen Menschen, kaum eine Aufgabe zu geben und kaum eine Perspektive. Ich fänd's schön, wenn sie sich mit irgendwas qualifizieren, was nicht nur Akkusativ, Genitiv und Dativ beinhaltet, sondern vielleicht so was wie Straßenbau oder Sanitätsdienst. Und wenn man sagen würde: He, Syrien ist später wieder, denkt nicht, dass ihr hier lange bleiben könnt, nutzt die Chance und qualifiziert euch, das fänd' ich eine vernünftige Idee.

Sprecher:

Jasna Zajčėk schaut in ihrer Reportage „Kaltland“ vergleichsweise ernüchtert auf die Befindlichkeit in der sächsischen Provinz, wo die inzwischen in Görlitz lebende Autorin die Folgen einer aus ihrer Sicht verantwortungslosen und wenig nachvollziehbaren Politik unter die Lupe nimmt. Willkommenskultur hält sie für naiv, Debatten über die Verwendung des politisch korrekten Begriffs „Geflüchtete“ für eine die Art von Diskussion, bei der es um die Tischdekoration an Bord der Titanic geht.

O-Ton 32 Gregor Hens:

Die Feinbeobachtung, die man braucht, um Menschen wirklich zu erkennen und zu verstehen, die bekommt man natürlich nicht beim Zeitunglesen und Fernsehen gucken. Man muss die Leute als einzelne Menschen kennenlernen und wahrnehmen. Und dann sieht man auch, woher die kommen, und man versteht auch, warum die gewisse Erwartungen haben.

Musik 1:

Allah-Las „Ferus Gallery“, kurz, dann unter Sprecher und O-Ton

Sprecher:

Der Schriftsteller Gregor Hens unterrichtet inzwischen nicht mehr Deutsch als Zweitsprache in Berlin-Schöneberg. Gemeinsam mit seiner Frau hat er eine Patenschaft für eine syrische Familie übernommen, die er über seinen Kurs kennen gelernt hat. Zu einem belletristischen Werk haben ihn die Erfahrungen im Sprachkurs nicht inspiriert.

O-Ton 33 Gregor Hens:

Aber es ist ja so, dass man als Schriftsteller immer auf der Suche ist nach Welterfahrung oder Lebenserfahrung. Viele Schriftsteller, die ich auch kenne, sind fast süchtig nach Welterfahrung. Die sitzen ein paar Stunden am Tag am Schreibtisch, und dann müssen die raus. Das ist wahrscheinlich auch einer der Gründe, warum sich so viele Schriftsteller bei so etwas wie der Flüchtlingssituation engagieren. Dann ist man froh, rauszukommen und irgendwas zu erleben. In irgendeiner Weise wird das sicherlich auch mal in meine Arbeit einfließen.